



Wewähler-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen, Preis wöchentlich: 1 Sgr. 9 Pf., mit Beilagen 2 Sgr., monatlich: 7 Sgr. 6 Pf., mit Beilagen 8 Sgr. 6 Pf., vierteljährlich: 22 Sgr. 6 Pf., mit Beilagen 25 Sgr. 6 Pf. — Der Abonnements-Preis ist bei allen Postanstalten des Inlandes 25 Sgr.; bei Auslande 1 Thlr. 6 Sgr. — Inserate die gefaltene Zeilzeile 2 Sgr.

№ 11.

Berlin, Freitag, den 14. Januar

1853.

Den geehrten Abonnenten geht mit der heutigen Zeitung die von der Polizei mit Beschlag belegte Nummer 303 vom 25. Dezember zu.

Drei Jahre vorwärts und rückwärts.

Es sind netto drei Jahre her, daß die Regierung die bekannten Januar-Beschlüssen an die Kammern brachte, von deren Annahme es abhängen sollte, ob die Verfassung, die damals gerade fertig revidirt war, beschworen werden könne oder nicht.

Unter diesen Beschlüssen, deren Zahl sich auf fünfzehn belief, waren zwei, die, wie der damalige Minister des Innern erklärte, als die Grundpfeiler der gestellten Propositionen angesehen werden mußten, und diese zwei waren: die Proposition über „Bildung der ersten Kammer“ und über „Einrichtung eines Staatsgerichtshofes.“

Die Verlegenheit der Konstitutionellen, die damals die Majorität hatten und welche mit ungemeiner Nachgiebigkeit bereits alles Mögliche in die gute Verfassung hineinredirt zu haben glaubten, war nicht gering, als sie sahen, daß man jetzt noch vor Thorschlus noch einmal an ihr gutes nachgiebiges politisches Gemüth anpochte. Allein, da es sich darum handelte, ob man eine beschworene Verfassung haben solle oder nicht, und ein Konstitutioneller ohne beschworene Verfassung so gut ist wie ein Messer ohne Klinge, an dem der Griff fehlt, da verstand es sich von selber, daß die Konstitutionellen sich auch zu diesen Forderungen entschließen mußten. Sie thaten in den sauren Apfel mit möglichst süßer Miene und vermengten sich mit einigen Änderungen, welche die Regierung zugestanden hatte, zu der Annahme der Artikel über die erste Kammer und den Staatsgerichtshof.

Und somit war nach großer Aufregung im Lager der Friede wieder eingekehrt. Das Ministerium hatte gesiegt, die Konstitutionellen hatten gesiegt, die Konserwativen hatten gesiegt, die gute Meinung hatte gesiegt, alle „besten Elemente“ hatten gesiegt und der Siegeslied war kein Ende, bis denn wirklich die Verfassung beschworen war.

Jetzt sind wir nun drei Jahre älter, und wie sieht es jetzt mit jenem Siege aus?

Die Regierung stellt jetzt zwei Anträge an die Kammern. Der eine heißt: Nein, wir möchten nicht die erste Kammer wie sie die Verfassung feststellt, und der andere heißt: nein, wir wollen nicht mehr einen Staatsgerichtshof, wie er im Januar 1850 als so über alles notwendig erklärt wurde.

Gleichviel ob das was die Regierung jetzt will, ihr zweckdienlicher erscheine, als das, was in der Verfassung steht, gleichviel ob sie meint, sie habe damals nicht genug oder zuviel gefordert, so steht doch so viel fest, daß die Regierung drei Jahre nachdem sie mit großer Energie einige Bestimmungen in der Verfassung durchgesetzt, die Bestimmungen fallen läßt, ohne daß sie dieselben revidirt hat. — Die erste Kammer, wie sie die Verfassung vorschreibt ist nie ins Leben gerufen worden; der Staatsgerichtshof, wie ihn die Verfassung ausstellt, hat noch gar nicht die Ehre gehabt zu existiren, und doch soll Beides unrevirt werden, Weises, obwohl gerade dies die zwei Artikel sind, die man noch vor drei Jahren als die Grundbedingung ansah für das Bestehen einer beschworenen Verfassung.

Wenn in der Welt kann man es verdenken, wenn ihn seine Phantasie das ganze moderne Verfassungsweesen mit dem Bau eines Rartensarkofes vergleichen läßt, daß diejenigen, die oben erst die Bausteine spielten, wiederum unwarfen, noch ehe sie Zeit hätten, ihr Auge am fertigen Gebäude zu erfreuen? Wenn darf man es verargen, wenn er das was jetzt so eifrig aufgebaut wird, schon wiederum als Ruine vor sich sieht und sich, noch ehe der neue Artikel fertig ist, fragt: wie wird am Ende dieser dann wiederum, noch ehe drei Jahre um sind, revidirt werden?

In der That sind wir der festen Ueberzeugung, daß selbst wenn durch einen glücklichen Umstand der äußere Friede in den nächsten drei Jahren nicht geführt werden sollte, vor immer noch nicht in einem festen Zustand aus befinden und fort und fort von einem Projekt zum andern schwanken dürfen so lange

man nicht ganz grade aus auf den richtigen Grundbau der Verfassung zurückkehrt, der nicht auf Klaffen und Stände sondern auf der breiteten Grundtasse des Volkthums fest und sicher errichtet werden kann.

Wie aber, wenn der Friede nach Ruhen hin nicht erhalten werden kann? Wie aber, wenn sich schnell erfüllt, was wir unabweisbar vor uns sehen, wenn wir trotz aller Rücksichtlosigkeit in einem Krieg mit dem neuen Kaiserreich verwickelt werden, das nur im Kriege seine Existenz befestigen kann und befestigen muß, — wie soll es da werden, wenn dann plötzlich dem ganzen Volke, — von dem sich annähernd läßt, daß es in äußeren Gefahren den inneren schweren Hader vergessen werde — klar wird, daß wir nach so vielen Jahren des Schaffens von Gesetzen noch immer nichts haben als Revisionen, und nach allem Brechen mit der Revolution nicht weiter gekommen sind, als wir am ersten Tag nach der Revolution waren?

Wie gehören nicht zu denen, die um jeden Preis einen „besten“ Zustand für einen „besseren“ Zustand halten. Wir gehören auch noch weniger zu den Verfassungs- und Paragraphenmännern, die da behaupten, daß man eine Verfassung, wenn sie einmal da ist, gar nicht ändern dürfe. Wir haben am allerwenigsten etwas dagegen, wenn die Regierung jetzt eintritt, daß die ganze Geschichte der Einrichtung eines Staatsgerichtshofs, durch falsche Auffassungen entstanden, bestimmt ist sich in nichts aufzulösen.

Wir können daher nicht beklagen, was jetzt vorgeht, denn es geht eben nichts vor, was wir nicht schon vor Jahren vorausgesehen haben. Aber um der Gefahren willen, die uns von Ruhen her sehr ernstlich bedrohen, können wir nicht aufhören auf den Zustand wachsam hinzuweisen, in welchem wir uns im Innern befinden.

Nicht das Zeren und Verwirren, nicht das Wollen und Berwerren, das Behaupten und Falllassen in der Gesetzgebung im Innern macht uns Gram, sondern der Mangel fester Haltung im Innern ist uns eine schlimme Bürgelsache, die feste Haltung nach Außen hin; und müssen wir auch zugeben, daß sich in einem Staate leben läßt, wo die Staatsmaschine heute abwidert was sie gestern gesponnen, um morgen wieder anzuphymen, was übermorgen wiederum abgewidert werden muß, so nöthigt uns doch wahrhafter Patriotismus unsere Ueberzeugung dahin auszusprechen: daß ein Staat nimmermehr eine äußere Krisis überleben kann, wenn die Krisis da ist und man sich im Lauf- und Abschwanken zwischen Revisionen und Projekten befindet.

Augenblicklich erscheinen uns die heimathlichen Zustände nicht viel anders. Wie sehen bei der Beurtheilung derselben ganz ab von unserm demokratischen Standpunkte; wir fragen und nur ob das Vorhandense in sich sichergestellt erscheint, wir betrachten einfach die Tüden in der Gesetzgebung, und machen uns den Einfluß nur den solche auf den ganzen Staatsoberkörper ausüben. — Haben wir eine sichere Verfassung und sicherstehende Kammer, ist eine durchgeführte Gemeindeordnung, Städteordnung, Provinzialordnung, Kreisverfassung vorhanden? Was man vor drei Jahren mit Energie durchsetzen zu müssen glaubte, wie jetzt fallen gelassen; wie haben Verlagen, aber solche, von denen kein Mensch und die Regierung selbst nicht einmal wissen kann, wie lange sie für gut zu halten.

Wer aber kann bei solchen innern Schwächen, beruhigt auf drei Jahre hinaus in die Zukunft blicken, wenn man auf die Verticungen und Verzerrungen, auf das Verschaffen und Umwandeln in den drei Jahren der Vergangenheit blickt? —

Berlin, den 12. Januar.

— Gehlen empfing den König den von dem Kaiser der Franzosen in seiner Eigenschaft als aufsehernder Gesandter und bevollmächtigter Minister am hiesigen Hofe beistehenden Baron v. Garrenne mit 2. Schloß hier selbst in einer Privataudienz und nahm das neue kaiserliche Beglaubigungsschreiben für denselben von ihm entgegen.

— In Bremen ist an dem Bundesreformirer bisher die Klageung des Bundestages eingetruffen, die Mannschaften der verlassenen Kanonenbatterien zu entlassen.

— Prezelgeinlich. In Halberstadt wurde am 10. Jan. das vom Kreisgericht vor acht Tagen gefällte freisprechende Urtheil in Sachen der freien Gemeinde publizirt. Nach eingetruener Rechtskraft derselben kann die Gemeinde hier denn seit acht Monaten geschlossenen Versammlungen wieder eröffnen. — In Tilsit fand die Wiedereröffnung der freien Gemeinde, welche wegen Mangel an Platz zu Weibuzien nicht vor sich gehen konnte, am Montagabend in einem geräumigen Privatlohe statt. Die drei Versammlungen, welche bis jetzt abgehalten worden, waren zahlreich besucht. — In Königsberg ist auf Veranlassung des k. Kammerherrn von Preußen Freyherrn von Seitz des Konfessionsrats der französisch reformirten Gemeinde den Deutschkatholiken die Benutzung der französisch reformirten Kirche gestilligt worden.

— Die „westf. Zeitg.“ meldet, daß ein Bahnhofs-Inspektor in Weßalen an den Kaiser Napoleon mit der Bitte gewendet, bei seinem neugebornen Kinde Patheinstelle zu vertreten.

— Bei der heute benutzigen Ziehung der 1. Klasse 107. t. Klassenlotterie fiel 1 Gewinn von 1000 Thirn. auf Nr. 3334; 3 Gewinne zu 500 Thirn. fielen auf Nr. 55,744, 82,187 u. 82,417; 2 Gewinne zu 300 Thirn. auf Nr. 14,050 und 28,685 und 2 Gewinne zu 100 Thirn. auf Nr. 8570 und 89,821.

— Im hiesigen Polizeipräsidium hielt in diesen Tagen die Ernennung mehrerer Polizeiwärter zu Polizeibereitern bevor; es wird sich darunter auch der Dr. Steiner befinden.

— Die Gemeinde Schöneberg hat auf Anregung des hiesigen Polizeipräsidiums die Pfahsternung und Instandsetzung der Hühnerwägrate beschlossen. Offenlich wird damit baldigst vorgefahren, und so den zahlreichen Beschwerden der Bewohner jener Straße abgeholfen werden.

— Wir haben bereits eine Petition des hünimelischen Gewerbetreibers zu Aachen erwähnt; dieselbe verlangt, daß 1) alle Gewerbetreibende verpflichtet sein sollen, der Zimung beizutreten, und 2) jeder Bestellung sich binnen acht Tagen nach Vollendung seiner Leistung der Gesellschaft unterwerfen solle.

— Ein hiesiger Schlächtermeister verkaufte in einem Scharen auf dem hiesigen Wochenmarke einer Frau 2 Pfund Fleisch, an welchem insofern kein Nachgewicht mehrere Loth fehlten. Als der Schuzmann zu ihm betrat, nach dem Schlächter eilt ein Stück Papier von der Waagschale, an welchem unten ein Gläschen Fleisch, etwa 4 Loth schwer, lagte. Er wurde deshalb von der Staatsanwaltschaft wegen Betruges zur Untersuchung gezogen und trotz seines Einwands, daß er das Papier nur der Reinlichkeit wegen auf die Schale gelegt und er nicht gewußt habe, auf welche Waage das Fleisch darunter gekommen sei, zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe und 50 Rthlr. Geld ernt. einem Monat Gefängnißstrafe verurtheilt, ihm auch die Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 1 Jahr untersagt. Gegen dieses Erkenntniß appellirte der Angeklagte, und das königliche Kriminalgericht verhandelte gestern diese Appellation. Der Gerichtshof erachtete nach sorgfältigster Verhandlung das Sachverhältniß nicht genügend aufgeklärt, um gegen den höher unbescholtene Angeklagten eine Strafe anzusprechen, und erkannte deshalb auf Wählung gegen ihn.

— Gestern fand das erste diesjährige große Kornvaldloßfest, Coor an rohe, mit Kunst in den Paradekammern, in der Bildergallerie und in dem weißen Saale des hiesigen königlichen Schloßes statt. —

— Polizeigericht vom 13. Januar. Am 11. t. M. Abend 9½ Uhr, verurtheilte ein hiesiger Einwohner, Vater von 8 Kindern, sich im grünen Graben hinter dem Gumbstisch, Neue Jakobstraße No. 1. zu ertränken. Gleich nachdem er Hineingesprungen, tief er

um Hülfe, worauf 3 Personen einen Rahn bezogen, ihm zuelten, ihm retteten und seinen Angehörigen zuführten. Die Motive zur That sind Nahrungsergehen. — Die 3 Vatermörderin Wilke, 24 Jahre, Schaefer 21 Jahre, und Treje, 24 Jahre alt, im Dienste des Teufelsknecht Quadt, Stralauerstraße No. 25, hatten am 12. d. M. Abends, vor dem Schlafengehen, gegen das Bett des x. Paad, mit eisernen Hölze geteilt, und die Klappe zu Fuß geschloßen. Als man andern Morgen, früh 4 Uhr, in das unverschlossene Zimmer eintrat, fand man dasselbe mit Dampf angefüllt und die drei Mädchen im Todeskampfe. Bei der Hülfe und Schaefer waren alle durch 3 Kerze abhold angestellten Wiederbelebungsversuche fruchtlos — dieselben sind tot — und es ist zur Vernehmung der x. Treje auch nur wenig Hoffnung vorhanden. Das legend Zeugniss eine Schuld an diesem Unglücksfall treffe, hat sich nicht feststellen lassen. Die x. Treje ist so schwach, daß man seine Frage nur so richten kann. Einige Stücke unverschlossenen Holzes lagen heute früh noch im Ofen.

Elbing. Polizeimaßregeln gegen den „A. E. K. Anz.“ Nachdem der Redakteur Herrn die Erlaubnis zum Verkauf seines Blattes nicht hatte erlangen können, sondern nur die zur Herausgabe desselben, so einsehlich er sich bekanntlich, dasselbe gratis aus dem 1. Jan. d. J. an herauszugeben. In der betreffenden Anfragsung erklärte er, daß er den hiesigen Bestellen das Blatt gegen Entrichtung der vierteljährigen Zeitungsvergütung von 2½ Sgr., den auswärtigen aber gegen Entrichtung derselben Steuer und der Postprovision, zusammen von 5 Sgr., zukommen lassen würde. Als nun das panger Oberpostamt erklärte, unter dieser Bedingung das Blatt nicht verkaufen zu können, sagte Herr jener Anfragsung hinzu, daß er von den Auswärtigen bis zum Eingange der höhern Entscheidung 15 Sgr. fordern müsse, daß er ihnen aber den Mehrbetrag von 10 Sgr. zurückerstatten werde. Der hiesige Polizeidirektor, Herr v. Selger, erklärte jedoch in einem Dekret vom 31. Dezember d. J. auch diese Art der Herausgabe für einen Verkauf und belegte Herrn mit der früher angebotenen „Exhibitivstrafe“ von 20 Thlen. Herrn gab demgemäß sein Blatt heraus. Auch erschien sehr bald eine Verfügung des Handelsministers, durch welche der Höchstpreis gegen Entrichtung der ursprünglich geforderten 5 Sgr. von Seiten der Besteller gestattet wurde. Dagegen verbot Herr Selger durch Verfügung vom 5. d. M. nun nicht mehr den Verkauf, sondern die „Verbreitung“, der ihm an demselben Tage vorgelegten Nummer, und zwar ebenfalls bei einer „Exhibitivstrafe“ von 20 Thlen. Inzwischen hatte Herrn auf richtigerlei Weisung angefragt, und in der That hat das hiesige Kreisgericht einen Audienztermin zum 4. Februar anberaumt und die betreffende Verfügung auch der Polizeidirektion mitgetheilt. Herr v. Selger erließ nun an den Drucker des Blattes folgendes vom 9. dieses Monats datirtes Schreiben: „Die neueren Auslieferungen, deren sich der Redakteur Herrn in Bezug auf die Herausgabe des „A. E. K. Anz.“ schuldig gemacht, und deren Mißthat die Wohlth. als Drucker des Blattes tragen, bringt mich in die Lage, Ihnen die Verfügungen zu machen, daß Sie das Vergehen wegen Entziehung der Druckerkonfession gegen Sie einleiten muß, wenn Sie den Druck des Blattes nicht gänzlich aufgeben sollten. Ich bitte den Gegenstand in sehr ernstliche Erwägung zu nehmen, da der mir angewiesene Standpunkt es nicht weiter zuläßt, mich auf bloße Warnungen zu beschränken.“ Es mag hier bemerkt werden, daß Herrn seit der Zeit der unentschiedenen Herausgabe seines Blattes auch nicht einmal eine Anfragsung auf Besitz oder dgl. in dasselbe aufgenommen hat. Der eingezogene Drucker inzwischen hat sich gegenwärtig seiner konstitutiven Verpflichtung zum Drucke des Blattes nachzukommen.

Homburg. Waldrohe ist von dem hiesigen Appellationsgerichte wegen Verletzung des Gemeindefriedes und Verletzung einer polizeilichen Anordnung in einer Nummer des „Neuen Elbinger Anzeigers“ zu einer zwoimonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt worden.

Helm. Die Kosten des Kommunistenprozesses sollen mehr betragen als zwanzigtausend Thaler. Wie man hört, ist das ganze Vermögen des Dr. Becker mit Beschlag belegt.

Bremen. Nach der in diesen Tagen hier eingetroffenen ge-

richtlichen Entscheidung, wonach Dulon die Amtverletzung zu büßen hat, hält man hier die ganze Klage Dulons gegen die Preßfreunde für zu seinen Ungunsten entschieden. — Der einiger Zeit in Hamburg und hannoverschen Zeitungen ein von Jakobsmeyer unterschriebenes Inserat zu lesen, wenn derselbe sich über die wider ihm vom hiesigen Kriminalgerichte verhängte Strafe, weil er gewisse Werte in das ihm früher als dem Verwalter zu Händen gemessene Rechnungsbuch des Zuckeraufseher eingeschrieben, aufwieh. Wegen des Inhalts dieses Inserats, als beileigend für die Behörde, war der Staatsanwalt von Bremen flagor geworden. Köhling ist nun abermals zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt worden. Derselbe wird jedoch noch appelliren. — Die 66. Braum und Waage, welche für Dulon eine Kaution von 2000 Thlr. gestellt, diese Summe aber später, obwohl Dulon nicht zurückgeleitet war, wieder beansprucht hatten, für nun vom Oberste zu Zahlung verurtheilt.

Hoburg. Rom hiesigen Justizkollegium ist gegen den Rechtskandidaten Hedder Streit auf den 13. d. Mts. ein Termin in einem neuen, wieder denselben unabhängigen Prozeß angelegt worden. Streit ist angeklagt, eine von dem am Weinigen Rüdiger gewordenen Literaten Becker verfaßte Schrift mit dem Titel: „Hat das Volk das Recht zur Revolution?“ in Thüringen verbreitet zu haben.

Kassel. Der bekannte Denunziant des aus dem Kassel entwichenen Dr. Kellner, der treudürftigste Maler Richter, ist wegen Unterdrückung des Weibens, die Kellner gebeten, zu unterhalb Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

München. Der durch Dingeldeit's Stof bekannt gewordene Redakteur C. W. Boyl ist von hier ausgewiesen worden.

Frankfurt a. M. Zwischen unserer Polizei und der Stadtkommandantur sind ernste Jochstritten über gegenseitige Kompetenz ausgebrochen, die schließlich wahrscheinlich vom Bundeszuge entschieden werden.

Waben. Die Auswanderungen nach Amerika beschleunigen sich in den letzteren in der Ebene zwischen Mannheim und Heidelberg gelegenen Gemeinden Jahre lang auf die ärmere Volksklasse. Viele aus derselben suchten und fanden auch Unterkommen und erst aus Wohlstand in dem neuen Vaterlande. Seit mehreren Jahren ist es anders. Die Auswanderer sind jetzt häufig nicht aus dem Vaterland, sondern es sind auch wohlhabendere Familien, welche ihr altes Vaterland verlassen und nicht unbedeutende Kapitalien mitnehmen. In dem laufenden Jahre werden diese Auswanderungen eher als abnehmen.

Wien. Wie sandig und unsicher der Boden sei, auf welchem die Sympathien unserer Regierung mit dem eben erst angetretenen französischen Kaiserthume beruhen, kann man aus der Begegnung entnehmen, welche man dem Grafen Chambrond in Venedig zu Theil werden ließ. Die Art und Weise, wie sich die hohe Generallität und sogar der Patriarch betheilen, ihm ihre Künnerschaft zu beweisen, sieht eher die Demonstration auf ein Paar Joch, und die Sache gewinnt dadurch, daß der Gouverneur von Loggenburg, ein falkender Militärbeamter, sich darunter besah, noch eine größere Bedeutung. Würde Louis Napoleon mehr Licht haben, sich nach der Bedeutung dieser Jochgemeinschaft gegen den Vordrängen seines Reiches zu erkundigen und dadurch beileidigt zu finden, als unsere Regierung bei andern Gelegenheiten? — Als Ursache, weshalb die Anerkennung Napoleons durch die Hauptstädte Europas so lange auf sich warten ließ, gibt man jetzt namentlich das Verbleiben der französischen Besatzung in Rom an, die der Restaurationsspolitik einmal von dem Moment an, wo sie ihre Mission, die Römer von der selbstgewählten Republik zu befreien, erfüllt hatte, ein Dorn im Auge war. Jetzt soll die Frage zu einer glücklichen Lösung gebracht worden sein. Doch nicht überall ist heiterer Himmel. Wenn die Besorgnis und Spannung wegen Frankreich auch somit gehoben oder doch, wie man versichert, sehr gemindert worden ist, so haben die Verhältnisse zur Schweiz, welche seitlich niemals besonders freundschaftlich gewesen sind, einen sehr höhern Charakter angenommen. Das dort noch wenigstens zum Theil die freimüthigen und freimüthigen Bekannten anderer Länder ein Hof finden, das an jenen lagenden Seen und in den Alpfen jener Berge stehen, daß ein Garten ist, wo die Blume der Freiheit von dem höchsten Haupte

der nordischen Rüste nicht mit voller Gewalt getroffen werden kann; daß ich der alte Werth, den man 1848 höher schon den Kauf gehalten hätte, wenn nicht die unvollständigen Preßlingsröhre die Eisenröhre gezwungen hätten, ihre eigene Haut zu mahlen. Aber das Jernblech geräth noch nicht anzuheben, sondern nur verlag. Jetzt scheint der Moment gekommen, wo man im Innern wieder sicherer regieren und an die Aufnahme jenes Plantes denken kann, oder wie man lieber sagt, denken mag. Da bringt auch die Zeit gerade einen Anlaß, wo man um so mehr sich in seinem Rechte glaubt. Zu künftigen Zeilen werden demselben für einige Zeit die Kupferminen müde ausgetrieben. Was dazu auch Ursache gewesen, so viel ist wohl und der Erfahrung klar, daß diese erwerbslosen *patrons et frates*, wenn sie die Gehalt in Händen hätten, eben nicht besser mit ihren Begehren verfahren würden, als ihnen hier geschehen ist. Die „*schreckliche Herrschensberg*“ indeß nimmt die Sache von einer ganz andern Seite; sie sagt unter Anderem: „Dies empfindende Begehren gegen schreckliche Unterthanen wird, wie wir annehmen dürfen, nicht ungerührt bleiben, wie überhaupt der Wunsch gerechtfertigt erscheinen wird, es möchte dem radikalen Unwesen in so vielen löwenmäuligen Kantonen, das dem rechtschaffensten Schwelmerbürgen immer unentzähliger wird, die Nachbarstaaten aber gelahdet, durch kräftige Maßnahmen der Mächte endlich ein Ziel gesetzt werden.“ Wenn man sich hierbei daran erinnert, daß die „*D. R.*“ ein offizielles Organ ist, wird man die Bedeutung jenes „*Wünschens*“ ermaßen.

Paris, 11. Jan. Der heutige „*Mon.*“ meldet die Uebergabe der Anwesenungsscheine durch die Gesanten Preussens und Oesterreichs. — Dasselbe Blatt enthält eine Note, welche den König bejammigen Verwandten des Kaisers beschildert, die nicht zur engsten „*kaiserlichen Familie*“ gehören. Diefelben rangiren unmittelbar nach dem diplomatischen Corps. — Die „*Patrie*“ erklärt den auch von uns häufig mitgetheilten Tod des Obersten *Howe* — es werde die Zeit kommen, wo die Kranzlein ihre Krone in der Weichsel tranken werden — für falsch. Die „*Patrie*“ ist ein offizielles Blatt, ihre Berichtigung also auch offiziel, d. h. so gut wie null. — Der „*Const.*“ seinerseits berichtigt die von mehreren Blättern gebrauchte Mittheilung von einem neuen Zerwürfniß zwischen Frankreich und Rußland. — Zu dem morgigen kaiserlichen Ball werden große Vorbereitungen getroffen. — Vor einigen Tagen ist es in der Akademie der Wissenschaften zu einer ziemlich heftigen Scene zwischen Francois Arago, dem ehemaligen Mitgliede der revolutionären Regierung und Herrn Verrier gekommen. Es handelte sich um eine politische Anspielung, die Herr Arago zum Beworfen gemacht wurde. Herr Verrier hatte sehr scharfe Worte mit Willkür, dem ehemaligen Ministre Louis Philippe's geworfen. Willkür hatte nemlich bedeutet er ein Blatt las, die Neugierde fallen lassen: „*Schon wieder eine Parodie!*“ worauf Verrier entgegnet hatte: „*Beständig greift man die Regierung an; es ist wirklich unverantwortlich.*“ Willkür hatte hierauf erwidert: „*Ich habe in früheren Zeiten schon mehrere Minister gefasst, unter Anderm Duplay; sie waren aber schlauer, als Sie.*“ Dies rief von Seiten Verrier's die Ausrufung hervor, daß er die Regierung von der unter mehreren Mitgliedern der Akademie gegen sie herrschenden feindseligen Meinung in Kenntniß setzen werde. „*Das hebt Ihnen frey, mein Herr,*“ bemerkte der durch diese Sprache auch äußerlich gereizte Willkür; „*aber nach seinem Geschmack.*“

Wie hier die französischen Staatsaffären sich, geht deutlich aus dem Umstand hervor, daß dieses Jahr die Stellen beinahe zwei Monate früher erledigt werden, als es sonst der Fall war. Es fehlt überall an Geld; eine neue Anleihe ist beinahe unmöglich und die Staatsangelegen sind seit einem Jahre betrüblich angezwungen. Wie wenig darob *St. B.* das Ministerium des Innern zur Verfügung hat, geht daraus hervor, daß die Abstellung der schönen Ränge im Ministerium des Innern dem vereinigten Ministerium ein Vile zur Verfügung hat, daß sie vor Rußens angekauft hatte. Man verlangte zuerst eine Preisermäßigung, die bewilligt wurde. Ungezählet werden

aber wurde das Vile wegen Mangels an Geld zurückgeschickt. **Paris, 12. Januar.** Nach einem stillstehenden Gerüchte steht dem Oesterreichener eine Änderung bevor. (Z. d. Dep.) **London, 11. Jan.** Abstimmung in Ojere: Gläubiger 721 gegen 610.

Montenegro. Die Montenegriner bereiten sich zu demselben Ueberzuge über die Hauptstadt der Dänen sammelt sich in Albanien, das zweite Angriffsfeuer in der Orgegenannt. **New-York.** Nach dem „*Pennsylvanische Colonist*“ sind drei französische Verbannte glücklich an Capenne nach Amerika entkommen. Sie hatten sich auf der amerikanischen Brigg *Normalis*, die regelmäßig zwischen Boston und Capenne fährt, versteckt, und der Kapitän erfuhr erst, nachdem er zwei Tage in der See war, welche Art von blinden Passagieren er am Bord hatte. Da er in Verlegenheit zu kommen fürchtete, wenn er auf eigene Faust die Flüchtlinge nach Verdamerika brächte, so ließ er in Surinam ein, um sich mit dem nordamerikanischen Consul dorthin in Einvernehmen zu setzen. Der Consul empfahl ihm die Unglücklichen zu schicken; als daher der Kapitän des französischen Kreuzfahrtschiffes *Botanger*, der in Surinam lag, ihre Niederlieferung verlangte, wurde dieselbe verweigert. Der „*Botanger*“ fuhr jetzt nach Capenne, um Verabstaltungsmittel einzuholen, und kam den 20. Dec. zurück. Da war die „*Normalis*“ fort und das schätzbare Trio ist wahrscheinlich in diesem Augenblicke schon auf seinem und sicherem Boden.

Ein Bericht für Auswanderer.

(Vorführung und Schluß.)

Mag auch der vermögendere Mann nach Amerika reisen, um mit Vergnügen und Nutzen die verschiedensten Fortschritte eines jungen, fröhlichen und freien Volkes zu sehen und die von demselben erlangten Erfolge sich anzueignen und sich in seinem Vaterlande heimzuführen, seinen lebendigen Aufenthalt in Amerika wird in der Regel nur der mittlere bewußte Mann nehmen, der auf höhern Lohn für seine Arbeit ruhet. Abwends aber kommt mehr als dort auf die richtige Wahl des Niederlassungsortes an. Weisere oder geringere Dicksicht der Bevölkerung haben einst entchiedenen Einfluß auf den Betrieb eines jeden Geschäftes. Eine gewisse Volksmenge ist zum lebendigen Betrieb nothwendig; diese hat aber Amerika, abgesehen von einzelnen Städten und Staaten, noch nicht, und es ist deshalb unrichtig zu glauben, die Zeiten lebender Arbeit seien in Amerika vorüber. Sept. 3. B. ist dort eine Gegend viel leichter zu begreifen, als vor zwanzig Jahren.

Sehr viel Gewicht wird auf die Wahl einer größten Stadt als Marktplatz einer Billigen und sichern Verbringung mit derselben durch schiffbare Ströme und Flüsse oder Eisenbahnen, Chaussees und Straßen zu legen sein. Entsch. hat man zu beobachten, ob am Niederlassungsort Schulen u. zur Erziehung der Kinder vorhanden sind und welcher Art die Umgebung ist.

Nur nach langem Aufenthalt in Amerika wird der Einwanderer klug sein, alle diese höchst nöthigen Gesichtspunkte zu berücksichtigen, und es ist deshalb ein großer, täglich sich wiederholender Fehler, daß sich Einwanderer ohne diese Erfahrung anlaufen oder mit Eröffnung aller ihrer Mittel Geschäfte beginnen, wodurch das amerikanische Sprichwort: „*Denk' dich! Geld muß verdienen gehen, bevor amerikanisches erworben werden kann*“, oft zur Wahrheit gemacht wird. Über diese unangenehme Erfahrung zu vermeiden, sollte Jedem so wenig als möglich von seinem Geld anlegen, selbst demselbe Landwirth u. B. sollten eine kleine Pachtung übernehmen. Gelegenheit zum Gelderwerb findet sich in Amerika überall und es ist nicht die Frage ob, sondern wie viel zu verdienen ist. Zur Veranwortung dieser Frage hat man aber Amerika im Ganzen und Oegen zu betrachten.

Wohlfühlen und Jona habe ich nicht gesehen, sondern theile darüber nur mit, was ich von Personen der verschiedensten Stände, welche zum Theil längere Zeit dort ansäßig waren, erfuhr. Der (Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zu Nr. 11. der Urwähler-Zeitung.

Berlin, Freitag, den 14. Januar 1853.

schon-onalige, sehr harte Winter steht dort der Bodenkultur sehr enge Grenzen. In beiden Staaten fehlt es noch so sehr an Menschen, Geld und Absatz für Erzeugnisse, daß fremdlicher Aufschwund getrieben werden muß und z. B. der Baumwolle von Alabama ein neues Klima eine Anpflanzung zur Entnahme von Baumwollen aus einem Kramladen erhält. Der einzige Absatzort ist New-York, aber bei der weiten Entfernung des Marktes nur sehr niedrige Preise bringt. Der gute Boden ist deshalb billig, weil er keinen hohen Ertrag gewährt, und viele Landwirthe sollen jetzt beklagen, daß hier angepflanzt und zu viel Acker gekauft zu haben. Es würde daher manchem Jahr dazugehen, bis diese Staaten den Auswanderern als rentabel zu empfehlen sind.

Der Staat Arkansas, der New-York, New-Jersey, Pennsylvania und der schöne Ohio-Staat sind am längsten und verhältnißmäßig am besten kultiviert, zum Theil schon ausgebaut. Der Grund und Boden im größeren Städte bis zu 20 Miles Entfernung ist enorm hoch im Preise. Mit Unrecht wird sich hier in einzelnen Fällen eine Gestein begründen lassen. Maine, Massachusetts, New-Hampshire u. c. die eigentlichen Ostsee-Staaten haben ziemlich schlechten Boden und sind der Eig der amerikanischen Kolonialisten.

Der Süden dürfte, trotz seines guten Bodens, am wenigsten, obwohl der schönste der amerikanischen Staaten, am meisten, trotz seines fasten Oeklanauflufs, wenig Deutsche zur Ansiedelung reizen. Nicht auch der amerikanische Sklave in der Regel sehr gut gehalten, unergleich viel besser, als die weitaus deutschen Kolonialbauern, so empört doch die Sklaverei, als solche, jedes Menschengefühl. Es lehrt auch der Augenblick und ein Blick auf die Landkarte, daß die Sklavenstaaten, namentlich von vielen, sehr reichen, großen Plantagen bewohnt, in den Fortschritten der Kultur mit den freien Staaten nicht gleichen Schritt zu halten vermögen, was nicht in der Sklavensklage seinen Grund hat. Es ist bemerklich, wie die Sklaverei in Amerika weit, und auf diesem Grunde wird die Sklaverei abgeschafft werden, wenn auch nicht ganz so plötzlich als die Abolitionisten, zum Verderben für das Land und die Sklaven selbst, es wollen.

Der Westen, besonders Illinois, dürfte Auswanderern mit Recht empfohlen werden können. Der unübersehbare, fruchtbare, mit Wald umringelte, hügelige Prairieboden der West von St. Louis, einer Stadt, welche schon jetzt 108,000 Einwohner zählt, die Verbindung mit New-York durch den gemauerten Mississippi, mit dem Osten durch den Ohiofluß, das Bodenreichtum dieser kleinen, zum großen Theil von Deutschen bewohnten Städte, dürfte dem Deutschen gerade diese Gegend als zur Ansiedelung besonders geeignet erscheinen lassen. Allerdings hat man auch hier Überlegenheiten und es soll nicht verschleht werden, daß besonders beim ersten Umrück des Bodens Arbeiter sich häufig einfinden, was vielleicht in dem plötzlichen Verkauf der seit langer Zeit erwarungsmäßig von vegetabilischer Stoffe seinen Grund hat. Der kultivirte Boden durch längere Bearbeitung gewahrt wird. Der kultivirte Acker, Land mit Gehäuden versehen, steht in einer Entfernung von 15—20 Miles (englische Meilen) von St. Louis, der Acker gleich 1/4 Morgen bezahlt. Kleine Pachtungen, wozu man das nöthige Inventarium zu beschaffen hat, sind einwachen gegen hundert oder einen Ertragdanzel von 1/2 bis zur Hälfte reichlich zu haben.

Neuwohnanlagen ist nirgends reichlich, weil derselbe von aller Kommunikation entfernt, immer sehr geringen Wech hat, das Abholzen, Einrichten, Errichten des Gebäudes, nicht der Heizung für ein oder mehrere Jahre denken so vertheilt, daß für geringeren Preis wohlgelegener kultivirter Boden hätte gekauft werden können.

Wer nach dem Westen zu reisen gedenkt, wird mit einem Segeleischiff bis New-York und von dort mit einem Dampfeschiff nach St. Louis am billigsten und bequemsten gelangen.

Es ist einmal unabweislich in den deutschen und europäischen Verhältnissen, daß die Auswanderung von Jahr zu Jahr in großartigem Maße zunimmt, sie dürfte gewaltig sein für unsere Bevölkerung der Auswanderer möglichst zu setzen, damit diese, einseitig einst die Stunde der Noth ihrem Vaterlande, in dankbarer Erinnerung und Liebe denselben zugehen bleiben.

Bernau im Oktober 1852.

W. Spiznagel.

Verantwortlicher Redakteur Hermann Goldheim in Berlin.

Die Gold- u. Silberarbeitergehilfen

werden aufgeführt, im Sonnabend, 15. d. M., Abends 7 1/2 Uhr im Unionbauze, Nibbertalstr. 11, zur Wahl von Jennings' und Kreis-Beisetzungscommissare abstimmen zu können.

Als Legitimation dient der Arbeitsschein.

Der Vorstand
der Gold- u. Silberarbeitergehilfen.

Olympischer Circus v. E. Renz,

Friedrichstraße Nr. 141 a.

Freitag, den 14. Januar: **Bourrasas Wappenstein**, großes heraldisch-euseisches Schauspiel in 5 Acten. Die Jungfrau von Orleans auf 6 Pferden von Mlle. Kellie. Am Schluß der Vorstellung werden die beiden großen schwarzen Strauße geritten.

Sonnabend, den 15. Januar: Große Vorstellung, zum Besten für **Pierre Monfroid** in welcher derselbe den Hassen und Doldspang zu Pferde ausführen wird. Zum Schluß: Minotaur, der verlebte Bergkasko.

Samstag, den 16. Januar: Griechische Wettkämpfe mit neuen Veränderungen. Am Schluß werden die beiden großen schwarzen Strauße geritten.

E. Renz, Director.

Circus
von

Eduard Wollschläger

im

Berliner Circus-Theater,

nächst am Rosenthaler Thor.

Heute Freitag, den 14. Januar, zum 2ten Male:

Great Steeple-Chase of Wales,

oder:

Große englische Jagd,

ausgeführt von 6 Damen und 10 Herren.

Vorher: Die Reaschen Spiele des Herrn Ed. Price und Sohn. Productionen der Reitanstalt und das Schußspiel Natador, geritten von Frau Wollschläger, Gerde, Springstreck, und Alerte, Aertstreck.

Anfang präcis 7 Uhr. Ende 9 1/2 Uhr.

Gelächten Dank. — Ziemlich. —

Den Mitgliedern der Schlosser, Sporen, Büchsen- und Wundmacher-Gesellen-Kasse zur Beachtung, daß der Bericht über Ausgäbe und Einnahme des Jahres 1852 von 15. bis zum 29. d. M. in dem Getreide-Petale, Landoberstr. 37, für die bei der Kasse be-theiligten zur Einsicht liegt. Berlin, 13. Januar 1853.

Der Vorstand.

Sonnabend, den 15. ist bei mir Gänse-Pastid, wozu ich ergebend einlade
Weidland, Reineckstraße Nr. 10.

Warmgeputzte **Morgenschuhe, à 15 Sgr.**, und alle Gattungen weiche Milchschuhe bei **Mosenberg**, Spittelmarkt-straßen-Ecke, gegenüber der Kurstraße.

Seitene Regenstirme von 2½ Hlr., Baumwollene von 1½ Sgr. an, Reparaturen und neue Besätze fertig billig die Fabrik, Mark-grafenstraße 83, 2 Treppen. C. Rehage.

Beachtungswerth für Herren!

Im Anfang dieses Sommers war durch das Fallstimmten eines unwürdigen sehr bedeutenden Herren-Werbenden-Geschäfts, wo es den Creditoren gelang ihre Forderungen theils in Waaren zu retten, ein großer Ausverkauf beschien. Da uns nun sämtliche Winterartikel, in Folge des Sommers gründlich-bleiben, so sehen solche, bestehend in Tuchröcken und Tzwecken, sauber und gut gearbeitet, die 12—14 Hlr. gekostet, à 6—9 Hlr., Kleiderstücke in allen Farben mit warmen Futter von 2—4 Hlr., Tuch- und Wuchstinschonen die 5—6 Hlr. gekostet, à 2½ bis 3½ Hlr., Schlafhosen à 2—3½ Hlr., eine bedeutende Auswahl Westen von Tuch, Atlas u. Wolle und Kinderanzüge zu enorm billigen Preisen zum schleunigen Ausverkauf. Sie ge-echten Herrschaften die sich im Sommer von der auffallenden Billigkeit überzeugen haben, werden auch die noch überreizendste Billigkeit um schnellste Räumung des Vorraths aufmerksam gemacht.

Fischerstr. Nr. 31., 1 Tr. hoch.
25 St. Cubanna-Cigarr.
zu 2½ u. 3 Sgr., Flora Habanna 4, Regalia Flora 5, Venus 6 u. Halb Habanna 7½ Sgr., die Cigarrren- u. Taback-Fabrik, Spittelmarkt No. 5, der Kirche gegenüber.

Die höchsten Preise für Zinwellen, Gold, Silber, Utren, Treppen, Pfandscheine, Münzen zc. zahlt
v. W. Rosenthal, Spanndauerstr. 60, der Post gegenüber.

Härberei- u. Drucker-Litensilien (Wannen, Käser, Jober, Stöcke zc.) L. u. nimmt bedwegen Adr. an: Better, Burgstr. 3.

Eine freundliche Wohnung von 1 Saal, 4 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör und eine von 3 Stuben, Küche, Zubehör, bei- des helltagig, ist zu vermieten. Näheres Fildersstr. 13.

Gute Garniturarbeiter finden Beschäftigung in der Stoffabrik, Heiliggeiststr. Nr. 4.

1 geübter Lederarbeiter wird verlangt, Spilde, Adlerstraße 5.

1 Gattorin- und Blüschweber wird Beschäftigung nachzuweisen. Näheres in der Expedition der Urvahler-Zeitung.

Ein Arbeitsbesuche wird verlangt, Chausseestraße Nr. 63.
Ein geübter Lederarbeiter, aber nur ein solcher, findet dauernde Beschäftigung, Schwornsteinergasse Nr. 1 parterre.

Tüchtige Lederarbeiter verlangt, G. Schöning, Leipzigerstr. 51.
Neue schwarze Atlas-Domines, Charakter-Anzüge und Westen vermiecht äußerst billig, B. Berger, Mühlendamm 22.

Ein Lehrling mit Schulkenntnissen kann sofort einreten bei
Herrmann Lehmann,
Wachstuch- u. Neuleinwandfabrik, Chaussee Nr. 3.

Concessioniertes Institut für
Schnell-Schönschreiben
des Calligraphen J. Spiess, Zöglerstraße 52 2 Treppen.
Neue Lehr-Kurse für Herren, Damen und Schüler. — Es wird Jedem in 20 Lehrstunden eine überraschend schönere u. freiere Handschrift garantiert.

Neue große Berliner Sterbe- und Krankenkasse.

Am 4. Quartal 1852 sind folgende Mitglieder
1) wegen unterlassener Beitragszahlung gestrichen:
a) bei der Sterbekasse:
Nr. 1169. 1170. 2641. 3259. 3260. 3512. 3513.
4567. 5194. 5372. 9331. 9332. 9608.
b) bei der Krankenkasse:
Nr. 330.
2) freiwillig ausgeschieden:
a) bei der Sterbekasse:
Nr. 2017. 5847.
b) bei der Krankenkasse:
Nr. 97. 222. 251. 307. 345. 482.
Zus ultimo 1852 wurden überausst ausgenommen:
als bei der seit Februar 1841 bestehenden Ster-
bekasse 10724 Mitglieder.
Davon sind verstorben, ausgeschieden und ge-
strichen 1872
bleiben: 8852 Mitglieder.
b) bei der seit Februar 1852 bestehenden Krank-
enkasse 575 Mitglieder.
Davon sind verstorben, ausgeschieden und ge-
strichen 27
bleiben: 548 Mitglieder.

Kapitalbestand ultimo 1852:
a) der Sterbekasse 22957 Thlr. 28 Sgr. 6 Pf.
b) der Krankenkasse 309 . 10 . 6

Der spezielle Jahresbericht pro 1852 wird den Mitgliedern in gedruckten Exemplaren mit höchstem durch die Kassenbetreuen befeh-
ligt werden.

Der Beitritt ist zulässig
a) zur Sterbekasse, welche nach 3monatlicher Mitgliedschaft 50 Thaler und nach einjähriger Mitgliedschaft 100 Thlr. Sterbegeld zahlt, bis ½ zurückgelegten 45ten Lebensjahre.
b) zur Krankenkasse, welche nach 3monatlicher Mitgliedschaft in Erkrankungsfällen ein wöchentliches Krankengeld von 3 Thalern zahlt, bis ¾ zurückgelegten 50ten Lebensjahre.
Aufnahmen finden in unserm Kassen-Lokale, Neue Grünstraße Nr. 38, statt.
Berlin, den 12. Januar 1853.

Das Curatorium.

Leipzigerstraße 25. Für Schnupper. Chausseestraße 5, 2. Lager.

Rapé de Paris Nr. 4 in Vici, à Pfund 10 Sgr., à Loth 4 Pf., der Billigkeit und Qualität wegen besonders zu empfehlen.
— Wiederverkaufser erhalten im Hauptgeschäft, Leipzigerstraße 25, angemessenen Rabatt. — Außerdem mache ich aufmerksam auf mein reiches Lager der feinsten Schnupftabake zu allen Preisen.

Leipzigerstr. 25. Wolph Streckfuß. Chausseestr. 5, 2. Lager.